

NOTIZEN ZUR RAUMKONSTITUTION*

CONTINUED

Ferner:⁸ Tasten wir mit der ganzen Hand, so dass alle Fingerspitzen zugleich fungieren — ursprünglich ungeschieden — [dann] kann das [Tasten der Hand] wie [das Tasten mit] einem Finger fungieren. Aber nehmen wir zwei Finger, die schon ein einheitliches "Tastbild" ergeben können; spreize ich [dann] die Finger, [was] objektiv gesprochen [bedeutet, dass] die Spitzen sich nähern und entfernen, halte ich einen [Finger] still und bewege den andern allein, bis er den ersten berührt und nicht weiter kann, dann taste ich mit diesem Finger weiter. Dann ihn stillhaltend, spreize ich den andern fort—[dies führt dann zu einer] Summierung der "Felder" jedes Fingers. Hebe ich den einen empor, sodass er nicht im Weg steht so kann ich ev. weitertasten und jedenfalls können andere Kinaesthesen an Stelle der einen fungieren, für sich oder mit ihr kombiniert ins Spiel tretend für ein einheitliches Tasten. Richtung auf die Tastabhebung—die sich nicht perspektiviert.

Rein in der Tastsphäre erfahre ich so im Gehen—als periodisch nacheinander ein Bein und das andere ichlich über den "Boden" bewegend—Einheit des Bodens, des Erdbodens ohne Ende; andererseits erfahre ich in anderer Weise diese Einheit—[nämlich] durch Synthesis. Ob ich die Beine weit und nah ausstrecke, stehend, gehend, ich erfahre neues Etwas. Aber da kommt eben noch anderes—ich berühre nicht den Boden im Gehen, sondern ich betrete ihn, im Treten drücke ich auf ihn mit meiner "Schwere." Ich drücke nicht auf ihn in vermöglicher Weise des "ich drücke," aber es ist ähnlich, und einigermassen kann ich auch tätig drücken—all das will überlegt sein.

Doch wir haben noch zu besprechen, wie der optische endliche "Raum" sich erweitert, wie ein ernstlicheres Raumfeld als offen, und das endliche als Ausschnitt des sichtbaren erfahrbar wird, wie raumverteilte Dinge sich optisch erscheinungsmässig verdecken und durch Verdeckung hindurch als dieselben gelten können. Natürlich spielen hier die Kinaesthesen der nichtoptischen Leiblichkeit eine Rolle, und es wird fraglich sein, wie ein blosser "Gesichtsraum" möglich ist [und] wirklich als Raum verharrender Körper; wiefern das nur möglich ist in Bezug auf einen Boden.

Auch im Tastraum haben wir Verdeckung: "in einer geraden Richtung fortgehend versperrt mit ein Ding den Weg."

*Edited by Alfred Schuetz.

8. [Die folgenden zwei Absätze finden sich im Manuskript auf einem separaten Beiblatt.]

Wir haben auch noch nicht von der echten Perspektivierung gesprochen, von der Konstitution der Seitengegebenheit, [von] der Identität von Seiten, die [identisch bleiben] in dem Wandel ihrer Perspektiven, von abgewandelten, verdeckten Seiten, [Phaenomene, aus denen sich ergibt, dass] Verdeckung also schon zur optischen Konstitution von körperlichen Dingen notwendig [mit dazu] gehörig [ist], damit zusammenhängend die [Frage der] Körperkonstitution, [welche] durch [die] Oberflächen [des Körpers] zunächst [erfolgt.] Ferner [haben wir noch nicht behandelt] die Unterscheidung von Nah- und Ferndingen, das [ist eine Unterscheidung, die] als Erscheinungsunterschied höherer Stufe [aufzufassen ist], wo jedes Fernding schon seine Phaenomene der Seitengegebenheit, der Ruhe und Bewegung etc. hat.

Ferner [ist zu untersuchen die] Beziehung von optischem und haptischem Raum, wiefern sie aufeinander angewiesen sind, und wiefern sich notwendig eine Bodenkörperlichkeit [einerseits] optisch und andererseits im haptischen Raum konstituiert und [wiefern sie sich] in einem eigenen Sinne von Körperlichkeit konstituieren muss.

Und wo ist die Stelle der notwendigen Konstitution des Leibes?

Erdboden. Gehen, Widerstand, Praxis (Stossen, Wirkungsaktivität in die Ferne).

[*Bedeutung der*] *Reduktion auf [den] reinen primordialen Raum.* [Durch sie gewinnen wir die] Möglichkeit einer rein optischen Welt der Erfahrung der visuellen "Räume" als Räume der optischen "Körper," zunächst der oberflächlichen Körper, verharrend in Ruhe und Bewegung, in Deformation und Sinnesqualitativer Veränderung—[Körper als] "res extensa" mit den Grundeigenschaften der variablen oberflächlichen Gestalt etc. Dieser Raum ist offen endlos, darin [sind] die Körper konstituiert in umweltlich-gewohnheitsmässigen Formen. Darin liegt "Kausalität." Diese Raumwelt ist offen, aber endlich, ist ständige Wahrnehmungswelt mit einem wandelbaren Ausschnitt eines "Wahrnehmungsfeldes," einer jeweils in der Einheit einer Wahrnehmung wahrgenommenen Dingkonstellation, einer Konstellation in einer momentanen Gegenwärtigkeit koexistierend und, ineins, in einer Konfiguration sich selbst darstellender Körper, durch leeren, aber in seiner Weise wahrnehmungsmässigen Raum vermittelt. Aber dazu gehört der offene Horizont mit der Potentialität, kinaesthetisch die totale Wahrnehmung in "Bewegung" zu bringen und eine Sukzessivwahrnehmung in strömender Erweiterung des Wahrnehmungsfeldes eben als [eines] in sukzessiver Synthesis allein wahrnehmbaren zu gewinnen. Dieser Raum ist jeweils orientiert, als orientierte stellen sich die Körper als Nah-Fern-Dinge dar, als Einheiten im Wandel der Perspektivierung, also als

“Erscheinungen” im Sinne von Perspektiven, [die] korrelativ zu dem vermöglichen Wandel der Kinaesthenen [verlaufen], wobei aber gegenüber dem tätig erfolgenden Perspektivwandel der Wandel der Erscheinungen auch “von selbst” erfolgen kann:—das ergibt Bewegung gegenüber Ruhe, letztere im Stillhalten der Kinaesthenen im Phaenomen des Sichnichtwandelns etc. Dazu gehört: die Fernperspektivierung (das Sichentfernen als Bewegung oder durch Gehen) hat ihre Grenze. Die geraden Orientierungsrichtungen als Richtungen der perspektivierenden Entfernung führen auf einen Limes des Verschwindens durch verschwimmende Verkleinerung, und der ganze Orientierungsraum hat seinen jeweiligen Horizont-Limes—wenn das Entfernen frei erfolgen kann.

Aber wir haben auch die Möglichkeit des “Wahrnehmungsfeldes in Bewegung,” das die Form “Höhle,” Zimmer mit Fenstern in einen durch Körper doch geschlossenen Raum, oder mit stellenweiser Offenheit zum Fernhorizont hat. Zum Gegebenheitstypus des optischen Raumes gehört eben auch Verdeckung—die Oberseite verdeckt die Unterseite, die Wand verdeckt den Aussenraum. Zum formalen Wesen des wahrnehmungsmässigen Raum- und Dingfeldes gehört auch Erdboden und Himmel.

Ferner: wie führt die Beschreibung [dieser Phaenomene] über die Wahrnehmung hinaus, wie fungiert Erinnerung mit, wie ist erinnerte Vergangenheit als die der visuellen Welt anzusprechen, die dieselbe sei wie die gegenwärtige, und noch jetzt sei—höchstens verändert, deformiert in anderen, aus Bewegung entsprungenen Konstellationen? Ich kann wieder zurückgehen, Einheit einer Wahrnehmung wiederherstellen, wiedererkennen. So zuerst in einem ruhenden Umweltkreis:—in der Einheit einer Wahrnehmung in ihrer Ausgestaltung durch sukzessive Synthesis (schon bei einem einzelnen, in der Wahrnehmung verharrenden Ding) kann ich hin und wieder beweglich wahrnehmen, das Entschwundene wieder heranziehen, wiedererkennen als noch da und als das, was es war, etc. Aber wie kann ich Verändertes als solches, wie kann ich [ein] in seinen und ev. allen Seiten ganz anders Aussehendes wiedererkennen unter dem Titel “dasselbe, aber verändert?” Dabei [ist] schon vorausgesetzt, dass ich zu denselben Orten zurückkehren kann, also Orte des Raumes wiedererkennen kann. Aber [vorausgesetzt ist] dann auch Ortveränderung. Das sind natürlich [nur Titel für] die [zu behandelnden] Probleme.

Wie können wir nun aber in der primordialen rein visuellen Sphäre zu massiven Körpern kommen? [Etwa] im passiven [Erfahren vom] Zerfallen eines Körpers in Stücke? Aber wie komme ich dazu, dann der einheitlichen Oberflächengestalt ein Inneres zu geben,

[ein Inneres,] aus solchen Möglichkeiten des Uebergehens eines Oberflächenkörpers in mehrere Körper entspringend, wie kommen die neuen Körper dazu, als abgestückte Teile zu gelten, und wie [kommt] ein Körper allgemein dazu, zunächst teilbar zu sein als Gestalt—[teilbar in mehrere] stereometrische Gestalten? Ist die Teilung nicht notwendig eine handelnde Aktivität neuer Art, als Zerbrechen etc., das von mir aus kinaesthetisch und dann auch von selbst erfolgen kann?

Stehen nicht alle Beschaffenheiten und insbesondere die Eigenschaften der Körper unter diesem konstitutiven Gesetz: aus ursprünglicher Wandelbarkeit zu sein von mir aus, kinaesthetisch, und dann "von sich selbst" aus? Die hyletischen Daten [sind zwar] kinaesthetisch wandelbar—[aber dies ist] eine Wandelbarkeit, die als kinaesthetische verschwindet, wenn die Kinaesthesen passend gewandelt werden oder (im Falle der Ruhe) stille stehen. Aber Wandlung "von selbst" besagt [eben, dass die hyletischen Daten sich wandeln], wenn [die] Kinaesthese still hält. Jedes solche "von selbst" unterliegt aber einer kinaesthetischen Beeinflussung, und ist entweder Wandlung des Gleichen in Gleiches und doch nicht Dauernd-Identisches, allmählich übergehend in Aehnliches—aber so, dass die kinaesthetisch einsetzende Wandlung immer wieder volle Gleichheit herstellen kann—bis auf die Lokalität. Das führt auf ursprüngliche hyletische Unterschiede, bezw. Möglichkeiten hyletischer Gestalt in hyletischer Qualifizierung, Gleichheit der Gestalt allein, oder der Gestalt in Qualifizierung.

⁹[Auch diese Untersuchung führen wir zunächst für die] rein visuelle Sphäre [und für die] primordiale [Stufe der Weltkonstitution] durch.

Das Empfindungsfeld [ist] eine einzige Totalhyle mit sich abhebenden Teilen, [die] auf das einheitliche Feld, die eine Hyle, das einheitliche kinaesthetische System mit seinen Teilsystemen bezogen [sind]. Die Vertrautheit des Systems [für uns rührt daher, dass es uns] als kinaesthetischer Raum von kinaesthetischen Stellungen [gegeben ist]. [Wir haben] kinaesthetische Wege für die Erzielung von hyletischen Wandlungen an einzelnen Stücken der totalen Hyle, die in Sonderheit interessieren, während doch die ganze [Hyle] in Wandlung ist: bei allen solchen durch mein kinaesthetisches Bewegen erweckten einzelnen hyletischen Wandlungen ist also das Totalfeld in Selbstdeckung; [es ist] kontinuierlich ein sich wandelndes, dabei [finden sich] auch Wandlungen, die von selbst eintreten. Genauer [gesprochen finden sich] zweierlei sich in allgemeinen mischende

9. [Der Rest des Bruchstückes findet sich in Husserls Manuskript auf neun zusammenhängenden kleinen Blättern mit Grünstift numeriert; ohne Aufschrift, anschliessend an die vorhergehenden Blätter.]

Wandlungen, die sich dadurch sondern, dass ich inne werden könnte: [im einen Fall,] wenn ich kinaesthetisch still halte: eine Selbstwandlung des Feldes bezw. des interessanten Teilstückes; [im andern Fall aber,] wenn ich kinaesthetisch bewege, so wandelt sich diese Wandlung mit dem Grenzfall, dass Wandlung überhaupt nur eintritt durch kinaesthetisches Bewegen, also [dass] starres Verhalten [eintritt], wenn es [das kinaesthetische Bewegen] in Stille übergeht.

Das ständig in Wahrnehmung Verharrende als Einheit von Wandlungen (also in hyletischer Veränderung) ist überschritten durch Konstitution einer nicht wahrgenommenen, aber wahrnehmbaren Mitgegenwart. Doch zunächst haben wir noch nicht gegenwärtig Seiendes innerhalb der Ständigkeit kontinuierlicher Wahrnehmung: Seiendes [nämlich im Sinne von] "verharrend," [und zwar verharrend] nicht als Hyle, die sich kinaesthetisch abwandelt, sondern verharrend als Ruhendes und Unverändertes, das nur in vertrauten Wandlungsmodis anders "aussieht," sich je nach kinaesthetischer Stellung anders "darstellt," [anders] erscheint. Die Einheit der visuellen Hyle geht vermöge der "erweiternden" Kinaesthesen über das momentan [mit ihm] ineins Jetzige (vorontische Koexistenz) fort, als eine Wandlung, die nicht wirklich [eine] Erweiterung des hyletischen Totalfeldes ergibt, sondern nur eine Umwandlung seines eigenen Inhaltes. Nicht das hyletische Feld, sondern das ontische erweitert sich. So ist ja auch die ontische Bewegung ein anderes als die entsprechende, dabei ontifizierte hyletische Wandlung. Diese ist kein Sichbewegen, sondern eine Wandlungsweise des totalen Feldes, und in ihm ein fließendes Sichverwandeln einer Abhebung in eine andere unter stetigem Wechsel in den hyletischen Lokaldaten. Im kinaesthetischen Ich-bewege liegt nicht nur überhaupt ein kontinuierliches Sichverwandeln der totalen Hyle vor und darin [eine] jeweilig interessante Sonderhyle im Sichverwandeln und "infolge" [des Sichverwandeln der totalen Hyle], sondern eingeübte Kinaesthesen, die die Verwandlungen in optimal Interessierendes verwandeln. Die kontinuierliche Wandlung ist Wandlung in Ähnlichkeit, und es konstituiert sich damit ein im Ähnlichen im voraus das ähnliche Optimum [Antizipieren], [indem nämlich] die vertraute Kontinuität als Kontinuität immer vollkommenerer Verähnlichung antizipiert wird. Jedes Ähnliche wird zur Darstellung, zur Erscheinung des Optimums, [und zwar bedeutet hier] Erscheinung nicht bloss Antizipation, sondern als Verähnlichung dieser besonderen Art ein Durchschlagen des antizipierten Optimums. So [wäre das Wesen des kinaesthetischen Ich-bewege] zunächst im okulomotorischen Feld [zu beschreiben]; es wäre hier [zu zeigen] die darin [nämlich im okulomotorischen Feld] erst konstituierte Ruhe und

Unveränderung, dann darin Veränderung zunächst als Uebergang von Ruhe in eine neue Ruhe—in einen neuen Ort; dazu das Mitgehen [durch kinaesthetische Augenbewegung] unter Erhaltung des Optimums, bezw. [die] Einübung von kinaesthetischen Weglinien, die während des Uebergangsphaenomens das Optimum erhalten, [und zwar es] als unverändert dauernd [erhalten], wie wenn es ruhen würde, [ein Optimum], das Stillkinaesthese normalerweise, bietet.

[Sodann wäre das] *Einsetzen neuer Kinaesthesen* (z.B. des Kopfes) [zu untersuchen und die damit eintretende] Abwandlung des ganzen Systems der Beziehung von okulomotorischen Kinaesthesen und zugehörigen Erscheinungen. Gewisse Bewegungen im okulomotorischen Feld erhalten [durch das Einsetzen der neuen Kinaesthesen] den Sinn Ruhe, gewisse auch den Sinn Bewegung: im neuen Gesamtsystem der beiden kombinierten Kinaesthesen, deren jede für sich (ähnlich wie die okulomotorische allein) Ruhe und Bewegung auf Grund des visuellen Feldes konstituieren könnte.

Im Hyletischen haben wir [der] Lokalität, [der], Gestalt, [der] Qualifizierung entsprechende Wandlungen (als hyletische). Typen von Wandlungen [sind z.B.] hyletische "Bewegung" als blosse Aenderung der Lokalität; Gestaltwandlung; Erhaltung des Gestalttypus (gewöhnliche Aehnlichkeit), aber [unter] "Vergrösserung" oder Verkleinerung; Die Gestalt wird "unähnlich" in der Deformation, aber mächtiger (im weiteren Sinne grösser) und minder: Verschrumpfung;—schliesslich [kann gesagt werden:] jede "Verkleinerung" hat ihren Limes Null, der doch als Limes einer gestalteten ganzen Hyle Ort hat. Das ergibt die Orte als Punkte. [Weitere Typen von Wandlungen sind:] Teilung einer konkreten Einzelhyle; Zerfallen in Einzelhyle durch eine Wandlung der Qualifizierung, die vordem stetig, ungeschieden ausgebreitet war: Bildung von Abhebungen mit inneren Grenzen; jede Abhebung grenzt ein, jede Grenze [ist] gemeinsame Grenze von Nachbarn. [Die] äusserste "Grenze" der totalen Hyle [ist] keine eigentliche Grenze: das ganze Feld [ist sozusagen] "ausgeteilt," aber nicht jeder solche Teil erhält kinaesthetisch den Sinn von Körpererscheinung.

[Zum Thema der] Kombination von Kinaesthesen [wäre weither auszuführen:] Schon die [okulomotorischen Bewegungen der] beiden Augen [stellen eine solche Kombination von Kinaesthesen dar.]—Hier [ergibt sich] das besondere Problem des Doppelauges. Die Kinaesthesen sind hier zur Unzertrennbarkeit verwachsen, zur Funktion *einer* Sonderkinaesthese die wir als "okulomotorische" behandeln. Ist nicht die okulomotorische die an sich erste, auf die alle anderen, wenn sie für visuelle Räumlichkeit fungieren, zurückbezogen sind? Das habe ich etwas zu schnell vorausgesetzt. Ich

sagte, die okulomotorisch Kinaesthese sei dem visuellen Raum spezifisch attachiert! Der Vorzug kann allein in der schlichtesten Weise der Optimisierung liegen.

Wie ist da die rechte Methode? Vom fertig Konstituierten haben wir auszugehen, die Totalkinaesthese aufzulösen in ihre Sonderkinaesthesen. Sie sind aufeinander eingespielt, können alle oder gruppenweise zusammenspielen und sind dann wie *eine* Kinaesthese. Aber was dabei immer in Sonderverbindung oder einzeln kombiniert spielt und zu einer systematischen Einheit von Vermöglichkeit vertraut verbunden ist—: Ruhe in qualitativer Unveränderung ist darin charakterisiert in einer und derselben Weise. Aber [der] Einsatz einer neuen Sonderkinaesthese bringt die "Ruhe" der alten in Bewegung. Doch [ergibt es sich daraus, dass] schliesslich die Totalkinaesthese als Kombinationskinaesthese wie eine einzige fungiert. Aber [hier ist doch] wieder nicht zu übersehen, dass [jede] Sonderkinaesthese in sich selbst eine geschlossene Einheit ist. Das ist die Frage: was hat das [für eine Bewandtnis] und hat das eine besondere Bedeutung für den "Sehraum"?

Eine Sonderkinaesthese [ist aufzufassen als] ein System. Dazu gehört eine Nullage als eine kinaesthetische Normalstellung, in die man als [in] die "bequemste" schliesslich immer zurückkehrt (z.B. wenn man in Erinnerung versinkt). Von da aus [ergeben sich] Grundrichtungen und Mischungsrichtungen für Stellungsänderungen, für "Bewegungen." Die Kombination von okulomotorischen und kephalischen Kinaesthesen ergibt für die zugeordneten Erscheinungsmannigfaltigkeiten, dass sie zu einem System von Motivaten werden, in dem je identisch dasselbe zur Erscheinung kommt: Die Bewegung nämlich, in die die gesamten ruhenden Dinge des okulomotorischen Feldes durch Kopfbewegung hineingeraten und die schliesslich diese Dinge und schliesslich alle aus dem Wahrnehmungsfelde verschwinden lässt,¹⁰ schafft die Möglichkeit der Fortführung der Identifikation und eines beliebigen immer wieder Identifizierens [der Dinge] als daseiend—[und zwar als daseiend] in der neuen Apperzeption Ruhe, in der, was [vordem nur] relativ zur okulomotorischen kinaesthetischen Bewegung war, [nunmehr] als eine Erscheinungsweise von Ruhendem [apperzipiert] wird. Ebenso [gilt dies] für die Abwandlungen, die Bewegung und Veränderung des okulomotorischen Feldes mit sich bringen. Freilich ist da ein bleibender Unterschied zwischen Ortsbewegung und qualitativer Veränderung [festzuhalten].

10. Im okulomotorischen Feld haben wir schon ein Verschwinden am "Rande" und Wiederfinden durch äusserste Seitenbewegung der Augen in beliebiger Wiederholung. Aber das hat sein Ende, und darüber führt die neue Kinaesthese hinaus. [Anm. Edmund Husserls im Manuskript.]

Dadurch wird eine Erweiterung des Körper-Wahrnehmungsfeldes möglich; die Kombination der beiden Mischungssysteme (die aber nicht wirklich ein einziges System wirklicher Mischung werden) fungiert als ein System der möglichen Stellungen, [und diese fungieren] als Motivanten für die neuen Erscheinungen, die als Erscheinungen Desselben charakterisiert sind; die neuen Motivanten als Stellungen im neuen System charakterisieren die Motivate (das Optimum) an seinem "Ort." In der intentionalen Erworbenheit von Identitäten, als die man [sie] immer wieder kinaesthetisch in vertrauter Weise wiederholend identifizieren kann, erhalten die jeweiligen Identitäten, das identische Was, den Charakter: Seiendes in seiner Stelle, in seinem Ort, [und zwar] als Verharrendes: im selben Ort; oder in Ortsveraenderung: als Aenderung des Ortes im Ortssystem. Das Ortssystem ist [das] Korrelat des kinaesthetischen Stellungssystems.

Aber nun haben wir noch nicht die Verdeckung in Betracht gezogen. Diese tritt schon in der okulomotorischen Sphäre, aber noch nicht voll entwickelt [sondern nur] rudimentär auf: sofern [nämlich] etwas, das als "Körper" erfahren wird, sich "über einen Hintergrundkörper bewegt," der vordem als Körper erfahren war, aber zeitweise verschwindet, dabei zunächst einschrumpft und wieder als ein gleicher auftaucht, dann [allerdings] wieder als Körper erfahrbar, ausweisbar ist. Aber die Identität des vor dem Verschwinden Gegebenen mit dem Einschrumpfenden und nach dem Verschwinden wieder als Körper Erfahrenen ist rein okulomotorisch nicht zu konstituieren. Durch Zusammenspiel mit neuen Kinaesthen habe ich Wege, um nach Belieben Dasselbe als einmal verdeckt und das andere Mal unverdeckt, partiell und ganz verdeckt wiederzuerkennen.

Ferner: die Konstitution eines "kugelförmigen" Wahrnehmungsfeldes, zunächst überhaupt eines in sich zurückleitenden [Wahrnehmungsfeldes] wird ermöglicht durch periodische Gehkinaesthese, die, statt bloss zu denselben Dingen in jeder Periode zurückführend, vielmehr fortführend die Kontinuität der Wahrnehmung erweitert [und so] die Bildung eines Fernhorizontes (als Fernlimes einer sichtbaren Entfernung eines von selbst sich in die Ferne bewegenden Objektes) und Fernapperzeptionen (als durch Annäherung zu Nahapperzeptionen führend), etc. ermöglicht. So [konstituiert sich] die Vorstellung von unbekannten Fernobjekten und Fernbereichen, die durch ein in die Ferne Schweifen erst in ihrer Sonderheit sichtbar werden und dann als sie selbst erfahrbar [werden].

Offenheit, in gewisser Weise Iterierbarkeit—und doch Endlich-

keit [sind somit Charakteristika] der okulomotorischen und der rein optisch-primordialen "Welt." Dabei [handelt es sich] aber [um] eigene Endlichkeiten und [um] Besonderheiten des Zugangssystems.

Vom Menschen und [seinem] Leibe war [bisher] noch keine Rede und [auch] nicht von seinen Wahrnehmungsorganen als in dieser rein visuell-primordialen "Welt" vorfindlichen [Objekten, sondern] nur von den Kinaesthesen als Motivanten von erscheinungsmässigen Darstellungen von Objekten an ihren Orten. Natürlich [war auch noch] nicht [die Rede] von einer möglichen Praxis des in der "Welt" wirkenden Menschen, [des] in ihr Naturkörper bewegenden, [sie] verändernden, von nah in die Fernen kausal einwirkenden [Menschen]—geschweige denn vom Miteinander der Menschen, von ihren generativen Gemeinschaften, von ihren Umwelten, etc. Ich kann freilich, [indem ich] die Welt auf das rein Optische in seinen optischen Erscheinungsweisen und [seinen] konstituierenden Motivationen [auf] Aktivitäten des identifizierenden Wiedererkennens, etc. kinaesthetisch reduziere, auch die Leiblichkeit entsprechend reduzieren; dann finde ich den optischen Leib in seiner Einzigkeit und [in der] Absonderlichkeit seiner Gegebenheitsweisen [in] seiner Ständigkeit im Wahrnehmungsfelde, [aber auch] die Bezogenheit der Kinaesthesen auf "Leibesorgane" in ihrem sonderlich einzigen Sein vor.

Gehe ich auf einen Fernkörper zu, so komme ich ihm immer näher und bin schliesslich bei ihm selbst—ich kann schliesslich nicht weiter. Solange ich es kann, bin ich noch nicht ganz bei ihm selbst. Ruht er, so ist mein Bewegen zu Ende. Aber der Raum ist ein Ortschaftsystem als das [System] von Orten, zu denen ich möglicherweise hin kann im [mich] Hinbewegen. Ort ist [hiebei] Ort, an dem möglicherweise ein Körper sein kann, einer der seienden und an einem jeweiligen Ort seienden [Körper, einer der] möglicherweise bewegten, möglicherweise an jeden Ort sich hinbewegenden Körper: die Kinaesthesen können [also] auch leerlaufen [und zwar] in allen ihren Gestalten und Weisen, wie sie sonst [aufweisbar sind, wenn die Kinaesthesen] als wirkliche Motivanten fungieren für wahrnehmungsmässig örtlich und somit räumlich gestaltet an seinem Orte Seiendes.

Zu jeder leer ausgeführten oder ausgeführt gedachten Kinaesthese habe ich als Korrelat einen möglichen Körper von entsprechender Gestalt und Oertlichkeit. Aber frei ausführbar ist die Kinaesthese nur, solange nicht wirklich wahrnehmungsmässig ein Körper da ist: über ihn kann ich nicht hinaus. Nicht nur, dass eine weitere Annäherung nicht möglich ist, er steht im Wege. Er hemmt die weitere Fortführung der Kinaesthesen in jeder geraden kinaesthe-

tischen Richtung, die durch die Orte des Körpers hindurchgeht. Bewegt dieser [Körper] sich selbst [in] dieser Richtung entsprechend fort, so kann ich zwar die betreffende Kinaesthese günstigenfalls fortführen, aber [nur] in einer passenden "Schnelligkeit"; ich darf ihn nicht überholen was unter Voraussetzung der mit-daseienden eigenen Leiblichkeit besagt: ich darf mich ihm nicht zu schnell leiblich annähern. [Sonst] finde ich "Widerstand." Aber gibt es das? Und in welchem Sinn gibt es das im optischen Raume der Primordialität und dann wieder der Intersubjektivität, wenn sie rein optisch reduziert sein soll? In gewisser Weise besteht Widerstand [auch] primordial, [nämlich] als Verdeckung, [als solcher ein Widerstand,] der zum konstitutiven Sinn der optischen Natur und Räumlichkeit mitgehört. Einer Verdeckung muss ich ausweichen; solange ich es nicht tue, sehe ich nicht was dahinter liegt. Bewegt es sich weg, dann erst habe ich "freien Raum," Freiheit der geraden Hinerfahrung als kinaesthetischer Annäherung; sonst habe ich meine kinaesthetischen Mischwege, mit der Potenzialität der geraden [Hinerfahrung, die möglich wird,] wenn die Verdeckung als Sichtfortbewegen verschwindet. Das gehört eben zum Sein der Natur als [einer] orientiert sich darstellenden Konstellation von verharrenden Einheiten in Ruhe und Bewegung, [einer Konstellation], die bei ihrer Orientierung nur durch Verdeckungen und somit Hemmungen erfahrbar ist unter Umgehung der versperrenden Verdeckungen.

Also "Widerstand" in einem gewissen wörtlichen Sinne gibt es hier notwendig [auch] für das primordial reduziert gedachte Subjekt—in der Intersubjektivität hat dann offenbar jeder Mensch seine Verdeckungen und "Widerstände." aber was für [den] einen unsichtig, verdeckt ist, braucht es nicht für den anderen zu sein.

Aber das ist nicht [jener] Widerstand, den ein Körper anderen Körpern macht:—freilich, wenn der optische Leib in dem optischen Felde bei aller Körperwahrnehmung mitfungiert, [wenn] die Kinaesthese mit "naturalisiert" ist im quasi-körperlichen Organ—wie ist es da? Hat dann nicht der optische Leib [seine] Stelle im Körperraum als Körper und [hat er dann nicht] die Eigentümlichkeit, dass er im Raum nicht weiter kann, wo ein anderer Körper ihm im Wege steht? Und die Körper selbst?—Hier ist das Gesetz: wo ein Körper ist, kann nicht ein anderer sein; sie können nicht durcheinander hindurchgehen, sie können nicht ruhend in demselben Orte sein—als das nicht erfahrbar sein.

EDMUND HUSSERL.